



Abend-

Zeitung.

109.

Sonabend, am 7. Mai 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ed. Hell.]

### An das Abendroth.

**D** Abendroth, du Purpurkind der Sonne,  
Wie freundlich leuchtest du auf meine Bahn!  
Du kündigst auf dem Kirchhof meiner Wonne  
Mir einen neuen, schönen Morgen an.  
Du spielst dort in des Himmels blauem Schooße,  
Gleich wie das Kind in seiner Unschuld spielt.  
Du gleichst der zarten, jungfräulichen Rose,  
Die ihren Busenkelch am Abend küßt.  
Die Sonne schließt die großen Flammenaugen  
Und neigt sich feierlich zum Untergang;  
Da küßt sie noch in ihrem Untertauchen,  
Dich, gutes Kind, das ihrem Schooß entsprang.  
Nur wenige Minuten noch zu spielen  
Erlaubt sie dir, wenn sie sich schon verbarg.  
Du ziehst ihr nach auf deinen Rosensüßeln,  
Der Himmel ist dein Thron, die Nacht dein Sarg.  
Es stirbt der Tag. Nach seinem kurzen Tode  
Tritt deine Morgenschwester früh herein;  
Da folgt ein trüber Tag dem Morgenrothe,  
Da fühl' ich mich so einsam und allein!  
Da ruht die Sorgenlast auf meinem Herzen,  
Da drückt von neuem mich mein traurig Loos,  
Da sehn' ich mich aus diesem Land' der Schmerzen,  
O Abendroth, in deinen weichen Schooß!  
Da wünsch' ich, frei von allen ird'schen Banden,  
Das Staubgewand auf ewig abgelegt,  
In deinem stillen Purpurmeer zu landen,  
Wo sich kein Sturm, wo sich kein Lüftchen regt.  
E. Heidler.

### Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Falkner's gestriger Besuch war dem Hauptmann Othal höchst willkommen gewesen. Sie hatten ihre Laufbahn als Krieger in demselben Regimente begonnen, einen Feldzug selbender gemacht und es verknüpfte sie daher jene werthe, von Lebens- und Todesnöthen geweihte Verwandtschaft, die weder Zeit noch Abstand verkümmern. Othal's dringender Bitte zu Folge sprach sein Freund am folgenden Tage wieder zu. Wohl Dir, sagte Jener: Du glühst und blühst ja heute wie nach der letzten Schlacht, die Dir kein Haar krümmte, aber ein Vorberreischen flocht, bist zudem nun auch wohlhabend wie unser Einer, aber nicht elend wie ich, der nur dem todten Mammon gleicht. Du gehst, Kraft Deiner Frische, Deiner Form und Glückfähigkeit, auf Rosen und Myrten, ich auf den Stacheln, die fort und fort aus meiner Dornenkrone fallen. Dich strahlen die beifälligen Blicke der Schönsinnigen an, ich aber äh'n'le dem Märtyrer, dem nur ein Stoßseufzer oder Thränlein zu Theil wird. Du reitest, waldest, schwärmst, wirst von der Blonden mit Nektar, von der Braunen mit Ambrosia, von Beiden mit Allem, was Dir wohlthut, erquickt, ich aber schleppe die eisgraue Langweile durch's Leben oder lasse mich am Bette der Mutter als Lector alter Predigten vernehmen, die nur des Wortes Leser, nicht aber seinen Thäter in mir finden. Wie gern überschläge ich die Halschied des endlosen Salmes, doch das Mittel gebriecht und sie ist wen-

det, so oft ich ihr nickte, das Blatt um. Zwar bittet die gute Pannon das Brüderchen zu jedem Zwerg- und Riesenthee — sie setzt mich zwischen die Heben und Trisse des Kreises, doch diese behandeln den Krüppel unter funfzig wie unter vier Augen, theils so herzlich als leibliche Schwestern, theils so gleichmüthig wie Sultanninnen ihre schwarzen Gardisten — sie wissen, daß ich, leider Gottes, außer Stande bin, das ganze Händchen zu ergreifen, Falls ihre Schwäche mir ein Fingerchen böte. Bis dato mußte ich sogar auf des Arztes Gebot, gleich frostigen Spittel-Antiken, mit einem Müfflein einher treten, das die Zwerchfelle jener Holden sichtlich ansocht, doch wie ich jetzt mich selbst zum Lachen kitzle, so zwingt mir oft genug mein Unglück lauten Jammer ab.

Dennoch, mein Theuerster, entgegnete Falkner: stehst Du hoch über Tausenden, die der Mißbrauch ihrer Hände in verwirkten Jammer brachte und das erste, den Menschen mit dem Leben versöhnende Gebot heißt meines Bedünkens — Verschmähe die versagten, vergiß die entschwundenen Güter und erkenne den Werth des Restes, der Dir blieb. Das zweite Gebot aber ist dem gleich — „Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen!“ Sie liegen, Dank dem guten Genius! größtentheils schon da, aber wie selten würdigen wir, was uns an heilsamen Gaben ward, und erkennen, zum Beispiele, erst im Alter die Segnungen der Jugend, erst auf dem Siechbette das Glück der Gesundheit. Dich sichert überdies die Gans des Pluto vor dem Kreuze des Mangels, der den Bedrängten entgeistert, ihn mit heillosen Banden umstrickt, sein Zartgefühl ängstet und so manchen Trefflichen aus dieser besten böser Welten trieb. Außer der zärtlichen Mutter und der hilfreichen Schwester hat Dir sogar das Schicksal seit kurzem einen dritten Genius beigelegt, der mich gestern bei dem ersten flüchtigen Blicke als ein solcher gemahnte.

Othal sagte lächelnd: Vergiß den vierten, unscheinbaren nicht: Unsere Kammerfrau, die alte Heilene, die gleichsam meine Amme vorstellt. Wie Vogelmütter ihre Jungen, füttert sie den verputzten Zeisig mit guten Bissen, die freilich bald zu kalt, bald zu heiß, zu groß oder zu winzig ausfallen und dem Gespeisten im Munde quellen, wenn Alma zufällig eine Zeugin der lächerlichen Gastirung wird. Die harmlose Mutter fragte diese neulich, ob sie vielleicht, bei der regen Theilnahme an meinem Gesichte, Heilens Ammtchen übernehmen wolle, doch wir erglüheten Beide um die Wette und ich wußte ihr für die-

ses Flammenzeichen der Versagung Dank. Würde sich Alma nicht wie die Wärterin eines Cretins gemahnen? — nicht oft genug mein tägliches Brot mit Thränen des Mitleids salzen und ich dann selbst, wie König David, meinen Trank mit Weinen mischen? Danke ich ja doch der Liebendwerthen, in so weit es ihr Zartgefühl erlaubt, willkommene Hilfen. Sie schreibt, wenn ich das alte Steckenpferd der Reimsucht tummle, meine Verse nieder und recensirt sie in der Regel so beifällig, daß ich die süße Lobhudelei von ihren Lippen küssen möchte. Lustwandeln wir im Garten, läßt mich die liebliche Gefährtin an die und jene Lieblingblume riechen — sie führt mir sogar die Cigarre in den Mund und hält den brennenden Stribus.

Es wäre an ihr, rief Falkner: sie selbst anzuzünden, aber das behält man sich nach Euerer Hochzeit vor, wo ich hoffentlich als Brautführer auftreten darf?

Wohl eher als Grabebitter! erwiderte Othal. — Die neue Freundin wird zudem in meinem Herzen nie höher als zwischen der geliebten Schwester und einer Dritten stehen, die es seit Jahren schon erfüllt.

F. Wahrhaftig? Und ist die Dritte denn mit diesem Ehrenlabe bekannt? — Der Hauptmann schüttelte den Kopf. — O Freund! so deputire und schicke mich zu der Erwählten, wenn Du ihr anders die Hand zugehakt hast — den Stumpf! fiel Othal ein und streckte auffahrend den Arm aus.

F. Auch der ist noch magnetisch, drum mache mich zum Berber! — Folge dem Rathe! Ich bin parteilos, sehe also um eins so scharf und tief als Du in ihr Inneres. Ich darf Dich schildern, preisen und empfehlen, was der bescheidene Freier sich versagen muß und kann ergründen, ob sie Dein reiches Gemüth oder nur der reiche Freiherr anzieht. Wer ist — wo wohnt — wenn finde ich sie? Ward ihr bereits der Vorzug, Dich, wie Du bist, zu kennen, so dictire mir unverzüglich den Antrag oder laß mich ihn selbst fabriziren. Ich habe ein Talent für Liebesbriefe und weiland mehr als einen für gute Kameraden gefertigt, denen als Schriftsteller nur Rapporte oder Tabellen gelingen wollten. So manche Schäferin wunderte sich deshalb, wenn ihr sprechender Mortil auffallend hinter dem Schreibenden zurückblieb, was bei Dir allerdings nicht der Fall seyn würde.

D. Ich werde schon von einer Mittlerin vertreten.

F. O, desto besser, wenn diese anders bereits Braut oder Frau ist. Nun — habe Dank für Dein Vertrauen, es weckt das meinige. Ich gehe ebenfalls auf Freiers Füßen — nahm, gleichsam erst im Beginnen der letzten Ziehung, ein Loos in dieser Seelenlotterie und gewann, o Glück! so recht im Fluge ein großes.

Is't möglich? rief Othal. Und wirklich einen Hauptgewinn? Gott gebe es doch, denn viele Erfahrungene und Weltkluge erklärten schon vor Jahrtausenden die ganze Anstalt für ein Verirrspiel.

F. Nur Freier und Thoren! und Eva's Erschaffung bleibt des Schöpfers schönster Gedanke.

D. Dein Bräutchen gleich jener hoffentlich?

F. An Reizen nicht.

D. Ist aber anziehend —

F. Wie die Centripetalkraft.

D. Blöb' oder lose?

F. Lose, doch umschichtig, also Flug — Gott Lob, auch gut!

D. Ihre Form?

F. Herzgleich und wo es seyn muß, sphärisch.

D. Hat sie Geld?

F. Der Sage nach wenig mehr als das Hemd auf dem üppigen Leibchen.

D. Eine zeitgemäße Bildung?

F. Versteht sich!

D. Und ihre Hühnerchen und Gänlein?

F. Gehören, gleich dem Freier, zum Mittelstande. Meine Einzige ist, mit Einem Worte, Ottilie Friedo, die jüngere Tochter des Dompredigers. Gestern haben wir bereits unsere stille Verlobung — seltsam genug, im Erbegräbnisse der Familie Hitzig gefeiert, die vorlängst ausgestorben ist, doch mindestens dem Namen nach, im Laufe jener heiligen Handlung, wieder auflebte. Noch ehe die Holde mir bekannt ward, hörte ich sie bald hier, bald dort von glaubwürdigen Leuten, vorzüglich von meinem besten Freunde preisen, der auch der ihre ist und eben in Friedo's Hause krank liegt. Die Sorge um diesen führte mich her und in das geistliche Haus. Ich treffe im Vorfaale auf die Allerliebste, erkenne sie, zu Folge jener Schilderungen und werde, nach dem Wechsel flüchtiger Worte, in ihren Kleiderschrank gesperrt. Nicht etwa aus Zorn und Eifer, sondern des heimkommenden Saters wegen, der wahrscheinlich lieber Bomben und Laraffen als junge Waganten im Hause dulden mag.

So stellte uns denn das günstige Verhängniß schon nach den ersten Minuten in eine heimliche Beziehung, auch hatten wir einander während dem gleichsam im Fluge angeschossen und so herzinnig lieb gewonnen, daß ich ihr am gestrigen Morgen auf Deiner Treppe hier Hand und Herz und alles, was mein ist, zu Füßen legte. Nach Tafel aber führt Amor sie und ihre Freundinnen — führt mich ein Aufrag nach dem Gottesacker — ertappe ich Ottilien zusammt der Schwester in jener offenen Todtenkammer, umstricke die Erbleichende und die Lilie wird unter meinem Kusse wieder zur Rose.

Der eintretende Arzt unterbrach jetzt den Redner, er stahl sich fort und dachte unter Weges: So ist denn auch des edelsten Freundes Herz dem Reide und der Mißgunst zugänglich? Othal war ja so heiter, launig, mittheilend wie ehemals und ward plötzlich zum schweigenden Griesgram, als ich von meiner Liebe, meiner Wahl, meinem Glücke sprach, das ihm das Schicksal zu versagen scheint. Selbst kein mißbilligendes Wort ließ er hören, wie wohl sonst, wenn ich, seiner Ansicht nach, dieß Gleis verließ und auf der Wildbahn ging. O Freundschaft! O Liebe! Ihr Monde unserer Nacht, auch euch verdunkeln, gleich den himmlischen Sphären, die leidigen Erdschatten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Todes-Anzeige.

Was ist der Tod? Eine Nichtswürdigkeit des menschlichen Lebens, denn kein Leben, und wäre es das edelste, würdiget dieser kalte Tod. — Hart hat er mich geprüft durch sein Entschimmern meiner, Gott Lob! gesunden, braven Frau, was sie in unserer Ehe stets war. — Ihr zweideutiges Leben, stets auf Religion und Tugend hindeutend, hätte ich so gern noch behalten, doch die stärksten Medicamente haben bei ihr nicht angeschlagen und mich zu Boden geschlagen.

Sie starb in dem zarten Alter von kaum fünf Jahren, länger waren wir nicht verheirathet. — Ein paar unversorgte Kinder würden an ihrem Grabe mit mir trauern, doch unsere Ehe war nicht gesegnet. — So lange die Entschlafene todt seyn wird, mag ich an diesen Verlust nicht denken, darum bitte ich, durch Condolationen mich nicht daran zu erinnern.

Georg Harrys.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Mad. Better versöhnte uns mit dem gebieterischen, stolzen Mannweibe der ersten Akte durch das tiefe, weibliche Gefühl, was sich in dem Monologe aus ihrer geängsteten Brust windet. In den beiden letzten Akten entwickelte sie das motivirteste Spiel in den feinsten Nuancen; — den beiden Abgängen in diesen Akten folgte, nach der aufmerksamsten Stille, der lauteste Beifall auch aus den Logen, was hier eine nur leider zu seltene Ehre ist. Neben einigen hier zu weit führenden Ausstellungen tadelte man das Eine, daß in der Versöhnungscene mit Essex doch wohl zu viel Gefühl, dem Charakter der Elisabeth entgegen, hörbar wurde. Wie viel Gutes in höheren Stücken hier geleistet werden würde, wenn das Theater fort dauern könnte, bemerkt man wieder mit einer Art leidmüthiger Anerkennung.

Von sonstigen Schauspiel-Vorstellungen wollen wir nur noch die Raupach'schen „Schleichhändler“ und den „Nasenstüber“ anführen, worin Herr Steck als Schelle eigenthümlich und ergötzlich ist, und „Carl des Zwölften Heimkehr“, von Löpfer, mehr um des guten Spiels und Zusammenwirkens als des Stückes selbst willen, das mehr Verdienste in den Augen des großen Publikums als in denen der Kritiker haben dürfte. Herr Fischer, einige Undeutlichkeit abgerechnet, lebte und webte wie eine historische Person vor unsern Augen, ob wir gleich nicht wissen, ob Carl der Zwölfte gerade so ausgesehen und sich so benommen hat? genug, daß er so ausgesehen und sich so benommen haben konnte! Auch verdienen Herr Steck als Musikbold, Herr Porth als Major Fahrberg, besonders aber Herr Zahrt als Pächter Wählig rühmlicher Erwähnung. Alle übrigen Mitwirkenden verdienten auch lobend genannt zu werden, fürchteten wir nicht, durch Seddelabschreiben langweilig zu werden. Selbst Nebenrollen einigermaßen dramaturgisch zu behandeln, dazu ist nicht Raum gegönnt.

Auch das Opern-Repertoire war bisher nach den Umständen erträglich genug. Das schon so oft in verschiedenen Blättern Wiederholte über das vortreffliche Zusammenwirken der Damen Krüger und Hauff, der Herren Delcher und Neukäusler, besonders aber der beiden Haupttzerden unserer Oper, der Herren Better und Fischer in den Opern: Barbier, Wasserträger und Stumme, nochmal zu wiederholen, können wir uns nicht entschließen, und das um so weniger, als bei jeder Wiederholung des Tadelwerthen immer weniger wird. Anders verhält es sich mit den beiden neu gegebenen Opern: „Fidelio“ und „Tell“. Fidelio, lange vorbereitet, konnte die Erwartung nicht befriedigen. Die Bearbeitung des ohnehin nicht reichen Stoffes, der nur einige rührende Situationen hat, ist schleppend. Die müßigen Scenen der Liebesleuten füllen einen großen Theil des ersten Aktes, der undramatisch sich hinschleppet. Der zweite Akt ist unwahrscheinlich genug bis zum Erscheinen des Deus ex machina, Sr. Excellenz des Herrn Ministers. Fast komisch ist es, daß der verhungerte und todtküde Florestan seinen Heißhunger nach Brod nicht einmal stillen kann, sondern sogleich, nachdem er eine Arie gesungen, die ihm nach ihrer Schwierigkeit und erforderlichen Kraftanstrengung noch alle Kräfte nehmen müßte, wieder

tüchtig singen muß, u. s. w. Es kommt also alles auf die Ausführung an. Der Werth dieser so genialen als ausdrucksvollen und schönen Musik ist längst entschieden. Was unser Orchester zu leisten vermag, zeigte sich wieder auf das Erfreulichste; nur schien es im Accompagnement doch etwas zu stark aufzutragen, auch einige Tempos zu langsam zu nehmen, welche der Situation und Empfindung nach belebter hätten seyn sollen. Die Chöre waren meisterhaft, brachten durch Deutlichkeit, Kraft und Ausdruck die grandioseste Wirkung hervor und erhielten mit Recht entzückten Beifall. Auch sonst gingen die Ensembles sehr lobenswerth; was aber die Solopartien betrifft, so blieb außer der von Herrn Better bei der zweiten Vorstellung mit Kraft, Klarheit und Gleichheit wie aus einem Gusse vorgetragenen Arie des Florestan, Manches zu wünschen übrig. Herr Delcher und Herr Fischer machten in dem Duett zwischen dem Gouverneur und Gefängnißwärter ihre schönen Stimmen nicht so geltend, als man erwartet hatte; es war nicht Leben und Mark genug im Vortrage dieses Musikstückes. — Fidelio war Mad. Krüger. Wer würde die Mühe, den Fleiß, die künstlerische Einsicht und Anstrengung verkennen, welche diese geübte und gewandte Künstlerin auf den schweren Gesang verwendete? Daß sie mehr dafür that als für das Spiel, ist bei einer Sängerin natürlich; aber Fidelio ist eine Rolle, durch deren reiche, belebte Darstellung die ganze Oper ihr Licht und Interesse erhält und keine Situation dürfte unbenutzt liegen bleiben. Sogleich im ersten Akte verlor daher der Chor der Gefangenen interessante Bedeutung und dramatisches Leben dadurch, daß Fidelio, im Hintergrunde stehend, keinen Antheil an einer Gruppe nahm, die gleiches Schicksal mit ihrem Manne theilend, wenigstens ihr Mitleid sichtlich in Anspruch nehmen mußte, ja unter der sie ihren Mann selbst vermuthen konnte. Im zweiten Akte sollte wohl Fidelio den Gouverneur nicht einen Moment aus den Augen lassen. Rückwärts muß er sich mit stets vorgehaltener Waffe und die Gefahr wie mit den Blicken bannend, Florestan in die Arme werfen, sonst kann unversehens der Feindselige Beide in ihrem Selbstvergessen mit einem Stöße verstummen machen u. s. w. Wie viel in solchen Rollen von der ergreifenden Wahrheit einzelner motivirter Momente abhängt, welche erhöhte Wirkung, davon scheinen in der neuesten Zeit Sänger und Sängerinnen überzeugt zu werden und namentlich hat Mad. Krüger auch darauf viel Fleiß verwendet und in den Rollen der Lady Macbeth, Desdemona und Eglantine acht künstlerische Beweise abgelegt. Ihre Erscheinung als Fidelio (und wie viel hält man nicht heut zu Tage auf die Erscheinung) war interessant und schön wie immer. — Ein Gleiches war im Tell als Mathilde der Fall, aber diese Partie eignet sich nicht mehr für ihre Stimme; der Zwang wird dem Zuhörer peinlich. War Fidelio lange geprobt, so war Tell in unglaublich kurzer Zeit zur Aufführung gebracht. Was daher auch künftige Wiederholungen daran verbessern werden, diesem Versuche, dem alten, hemmenden Schlendriane nicht mehr zu folgen, gebührt aufrichtig Lob und Dank! Die Vorstellung war durch die imponirende und präcise Ausführung der Ouverture und die lebendige Begleitung unsers mächtigen Orchesters wie von einem glanzvollen Rahmen umgeben, in welchem sich die Gestalten und Gruppen auf das Lebendigste und kräftigste bewegten.

(Der Beschluß folgt.)